

# Hospizbrief

Malteser Hospizzentrum

Sankt Raphael

Jubiläumsausgabe | 25 Jahre Malteser Hospizzentrum Sankt Raphael



**Liebe Freunde des Hospizes,**  
das Jahr 2017 ist unser Jubiläumsjahr: Vor 25 Jahren haben wir unsere Duisburger Hospizarbeit begründet. Aus diesem Anlass haben wir am 1. Juli eine Fachtagung mit dem Titel „Kontinuität im Wandel - Sichern was uns trägt“ veranstaltet. Einen Tag später feierten wir das 10-jährige Bestehen unseres Kinder- und Jugendhospizdienstes. Mit diesem Sonderheft unseres Hospizbriefes möchten wir Ihnen einen Eindruck mit Auszügen aus den Vorträgen und Workshops vermitteln, an denen mehr als 200 Gäste teilgenommen haben.

Ein Vierteljahrhundert hat es gebraucht, um eigene Konzepte für die Versorgung von unheilbar schwerstkranken Menschen und ihren Angehörigen zu entwickeln, sie auszudifferenzieren und sie auszubreiten über alle Bereiche des Gesundheitswesens. Der letzte große Schritt ist mit der Verabschiedung des Hospiz- und Palliativgesetzes im Dezember 2015 geschafft. Alle Akteure im Gesundheitswesen sind nun in die Pflicht genommen, hospizlich-palliatives Arbeiten einzuführen. Wir sind Mitgestalter und Zeitzeugen einer wirklich großen- vielleicht der letzten -gesellschafts- und gesundheitspoli-

tischen Bürgerbewegung. Wir sprechen von einer Bewegung, bei der es in der Entstehungsgeschichte um sehr Wesentliches ging: Um Mut zu einem klaren Bekenntnis, um Übernahme von Verantwortung, um Vertrauen und um Durchhaltevermögen. Eine Bewegung, die sich sträuben musste und weiterhin sträuben muss gegen die Mechanismen einer reinen Marktwirtschaft.

Wie vermitteln wir nun die Gründungshaltung an die nächste Generation? Wie halten wir den Pioniergeist wach? Was soll bleiben und was muss sich ändern? Bleiben muss selbstverständlich die konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse des unheilbar schwersterkrankten Patienten, unabhängig von Alter und Krankheit und Versorgungsort.

Unser Gründungsimpuls war kein wirtschaftlicher. Das war allen Trägern der ersten Jahre gemein. Unser Gründungsimpuls war die Überzeugung, dass, wenn die Arbeit den vielfältigen Bedürfnissen der Patienten und Angehörigen entspricht und auch die Mitarbeitenden, Freunde und Förderer als gestaltende Akteure einbezieht, sie auch wirtschaftlich tragbar wird. Das brauchte Mut. Dieses Prinzip wurde erfolgreich. Ist dieses Prinzip übertragbar - kann es heute noch als Vorbild dienen? Es wäre zumindest zu überprüfen!

Übertragen auf die heutigen Anforderungen bedeutet dies, dass wir die Kategorie der „Beziehungsqualität“ als haltungsorientierte Basis beschreiben lernen müssen. Dies gilt auch für die Beziehungsformen auf institutioneller und gesellschaftlicher Basis. Es geht um eine Beziehungsqualität, die

von Respekt, Gleichwertigkeit, Gegenseitigkeit, Hilfe und Würde geprägt ist.

Ich wünsche mir, dass die Strahlkraft der Gründertage nicht verloren geht. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die neuen Akteure herausfinden, ob sie sich für den Kern der Hospiz- und Palliativarbeit erwärmen lassen und ob sie dafür brennen können. Es geht um Fortbestand.

Ich danke meinem Team im Ehren- und im Hauptamt, die sich teilweise schon seit vielen Jahren treu, zuverlässig und unermüdlich als Garanten unserer Idee einsetzen. Ich danke allen Partnern im ambulanten und stationären Bereich, und ich danke Ihnen, liebe Leser, die Sie sich freundschaftlich über viele Jahre verbunden fühlen.

Ihre Mechthild Schulten

Leiterin

Hospizzentrum St. Raphael

- 25 Jahre ambulanter Hospizdienst mit 2.200 Patienten
- 24 Jahre stat. Hospiz mit 3000 Patienten
- 20 Jahre Trauerberatung mit 1.300 Klienten
- 10 Jahre Kinder- und Jugendhospizdienst mit 73 Kindern und Jugendliche und 196 beratenden Angehörigen



**Malteser**

...weil Nähe zählt.

## Umgang mit Leben und Tod – Herausforderungen

„25 Jahre Hospiz St. Raphael sind mehr als ein viertel Jahrhundert Geburtstag für eine wichtige Institution. Sie kennzeichnet 25 Jahre Arbeit für eins der zentralen Themen unserer Gesellschaft:

Der Umgang mit Leben und Tod. Schon Sokrates hat darauf hingewiesen, dass der Tod und das Sterben für Ärzte eine Herausforderung sind und explizit verboten, Patienten „ein Gift zu geben oder auch nur dazu zu raten“. Offensichtlich war dieses Verbot notwendig, da es schon damals die Versuchung gegeben hat, das Ärgernis des Todes und des Sterbens durch ärztliches Handeln zu organisieren.

Heute im 21. Jahrhundert leben wir in der paradoxen Situation, dass der Tod in den Medien ganz häufig präsent ist, den Menschen im realen Leben aber nur selten begegnet. Durch das von der Zivilgesellschaft entwickelte Verständnis der Hospiz- und Palliativbewegung ist eine von der breiten Öffentlichkeit getragene Bewegung entstanden, die dieser Entwicklung machtvoll entgegen geht und großen Einfluss auf Medizin, Pflege, Gesellschaft und Politik hat. Das Hospizzentrum St. Raphael war einer der Brennpunkte dieser Entwicklung, die tatsächlich von Bürgern und nicht von den Fachleuten ausgegangen ist.



**Franz Graf Harnoncourt**  
Geschäftsführer der Malteser  
Deutschland gGmbH

Heute hat die Palliativ- und Hospizbewegung unverändert die Aufgabe und die Wirkung, an drei zentralen Punkten unseres Zusammenlebens zu wirken: an der Begleitung, Unterstützung und Hilfe für den einzelnen Betroffenen und sein familiäres Umfeld. Genauso wichtig und genauso wirksam ist der Palliativ- und Hospizgedanke aber in der öffentlichen Wahrnehmung und der Entwicklung der Gesellschaft. Im Umgang mit den Schwächsten und Hilfsbedürftigen zeigt sich die Stärke einer Solidargesellschaft. Diese Wirkung führt bis zu gesetzlichen Regelungen in der Politik, wie wir sie im vergangenen Jahr erleben konnten und die ohne die Palliativ- und Hospizbewegung nicht denkbar wären. Nicht zuletzt Orte wie St. Raphael und Menschen, die diese



Am stärksten bewegen mich an meiner Arbeit die Begegnungen mit unterschiedlichen, facettenreichen Menschen, die sich in ihrer Endphase des Lebens befinden. Diese Begegnungen bewegen in mir oft eine Reflektion meines eigenen Lebens, stellen alles in eine neue Perspektive und lehren mich, dass das "Hier und Jetzt" zählt.

*Manisha Nandi*  
Altenpflegerin im stationären Hospiz

## eines modernen Hospizes

Orte und die Idee tragen, haben unsere Krankenhäuser und Altenhilfeeinrichtungen, aber auch die Medizin und die Fachgesellschaften massiv beeinflusst. Die Auseinandersetzung mit dem Tod, mit dem Sterben und vor allem die Auseinandersetzung mit den Sterbenden, ist heute ein selbstverständlicher Teil des Berufsbildes von Ärzten, Pflegern und Therapeuten geworden.

Die Hospiz- und Palliativbewegung, Einrichtungen wie das Hospizzentrum St. Raphael werden die Herausforderung, ja das Ärgernis des Todes nicht auflösen. Es wird uns Menschen nie gelingen, denn der Tod ist bedingend Teil des Lebens. Aber sie werden und sie sollen auch zukünftig die Gesellschaft, die Individuen, jeden einzelnen Menschen und die Fachleute in dieser Auseinandersetzung mit dem Thema begleiten, fordern und fördern. Ich wünsche dem Hospiz- und Palliativzentrum St. Raphael, seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und allen Unterstützern Kraft, Energie und Gottvertrauen im Weitergehen dieses Weges.“

**Dr.med. Franz Graf von Hamoncourt**  
Geschäftsführer der Malteser Deutschland  
gmbH



Sören Link

„Unheilbar Kranke, Sterbende und ihre Angehörigen zu begleiten, ist eine große menschliche Herausforderung und Verantwortung.“

Unter dem Dach des Malteser Hospizzentrums St. Raphael wird daraus eine umfassende und unermüdliche Arbeit im Sinne der Menschlichkeit, der Menschenwürde und auch der Nächstenliebe.

Ich bin dankbar für diesen Einsatz und fühle tiefen Respekt gegenüber allen, die sich dort engagieren! Es ist gut zu wissen, dass es diese Menschen und das Malteser Hospizzentrum St. Raphael gibt!“

**Sören Link**  
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg  
Schirmherr des Jubiläums



„Wir erleben eine große Offenheit und großes Interesse, wenn wir mit Kindern über Tod und Trauer sprechen. Es ist eine Chance, diese Themen zu enttabuisieren und Unsicherheiten und Ängsten zu begegnen. Kaum etwas ist so belastend wie das Schweigen.“

**Walter Tewes**  
Leiter Ambulante Hospizdienste

## 25 Jahre Malteser Hospizzentrum St. Raphael

„Wenn ich heute die besten Glückwünsche überbringe, dann tue ich dies auch im Namen des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes und im Besonderen, liebe Frau Schulten, an Sie und Ihre Mitarbeiter im Hauptamt und im ehrenamtlichen Kontext.

Sie alle zeichnen als hospizbewegte Menschen eine Landkarte nicht nur in NRW, sondern durchdringend über die Hospizarbeit der Malteser bis hin zur Bundesebene. Durch Ihren Pioniergeist hier in Duisburg, mit unermüdlichem Einsatz aller Akteure, zeigen Sie bis heute das, was hospizliche Haltung ausmacht: fortwährend die Kontinuität im Sinne der Verlässlichkeit bei allem Wandel für Menschen am Lebensende werden und wachsen lassen. Das ist die Kunst, die eine Hospizkultur zum Ausdruck bringt und hospizliche Haltung erfahrbar werden lässt. Als Brücke zwischen Kontinuität und Wandel zeigt sich die politische Arbeit, die Sie mit Ihrem Tun beeinflussen. Darüber hinaus zeugt hospizliche Haltung von der kritischen Selbstreflexion, die anregt zum Nachdenken und Perspektivenvarianz mit einschließt. Nur so entwickeln sich Persönlichkeiten, die Zivilcourage zeigen und sich für das Wohlergehen der Schwachen einsetzen. Diese Grundhaltung, die der Hospizarbeit der Malteser als Grundver-

ständnis dient, gilt es zu wahren für die zukünftigen Herausforderungen.“

### Gerda Graf

*Ehrevorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes*

### Prof. Dr. Lukas Radbruch

*Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin*

### Referent des Workshops: Wie gewinnen wir den Hausarzt als Partner in der ambulanten palliativen Versorgung?

„Die Zusammenarbeit mit dem Hausarzt ist in der ambulanten Hospiz- und Palliativversorgung eine wesentliche Voraussetzung. Probleme können entstehen, wenn a) der Hausarzt die Einbindung des ambulanten Palliativdienstes oder der ehrenamtlichen Begleitung nicht für nötig hält und deshalb den Kontakt erst gar nicht herstellt oder b) wenn es in der Kooperation Missverständnisse oder Kommunikationsprobleme gibt.

Die Verbesserung der Zusammenarbeit ist in beiden Fällen oft nur über einen langsamen gegenseitigen Aufbau von Vertrauen möglich, über persönliche Kontakte und über gemeinsame Veranstaltungen wie



„Meine Arbeit ist vielschichtig, oft bewegend emotional und berührend, sie ist für mich sehr sinngebend. Ich höre viele Lebensgeschichten und Lebensentwürfe, ich kann beraten und stärken und unterstützen. Meine Arbeit fordert mich immer wieder neu, sie macht mir in der Teamarbeit absolut Freude, denn dort finde auch ich immer Unterstützung.“

*Jutta Eggers*

*Krankenschwester im ambulanten Palliativ- und Hospizdienst*

## Eindrücke unserer Referenten

zum Beispiel Qualitätszirkel. Bei Problemen kann es sinnvoll sein, einen Perspektivwechsel zu versuchen und das Problem aus der Sicht des Hausarztes zu betrachten, z.B. mit hohem Zeitdruck in der täglichen Arbeit und dem Wunsch, nicht von der weiteren Behandlung ausgeschlossen zu werden, wenn die Spezialisten (z.B. in der SAPV) übernehmen.“

### Veronika Schönhofer-Nellessen

*Geschäftsführerin des palliativen Netzwerkes der Städte-Region Aachen*

**Referentin des Workshops:  
Weiterentwicklung der hospizlichen  
Kultur und Palliativversorgung in  
Altenheimen vor dem Hintergrund des  
HPG - Von der einzelnen Einrichtung zur  
gemeinsamen Sorge im Netz.**

„Die vorausschauende Versorgungsplanung (§ 132g SGB V) nach dem neuen Hospiz- und Palliativgesetz leitet einen Prozess ein, um frühzeitig existenzielle Lebensfragen mit neuen Bewohnern (bzw. deren Angehörigen/ gesetzliche Betreuern) von Einrichtungen der Altenhilfe besprechbar zu machen. Dabei sind die Dimensionen der pflegerischen, medizinischen, psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse, Wünsche, Sorgen und Entscheidungen für das

Lebensende zu berücksichtigen. Spätere anlassbezogene Palliativgespräche versuchen die neuen Bedürftigkeiten und Bedarfe aufgrund einer evtl. Verschlechterung mit allen an der Versorgung Beteiligten zu erkunden und das Sorgenetz durch einen möglichst konzertierten Notfallplan zu aktivieren. Bedarfsmedikation und eine Notfallnummer haben sich in vielen Fällen bewährt, um unnötige Krankenhauseinweisungen zu vermeiden.“

### Klaus Evertz

*Bildender Künstler, Kunsttherapeut*

**Referent des Workshops: Erste und letzte  
Bilder - Anfang und Ende**

„Bilder sind verdichtete Empfindungen und Gefühle, Begriffe sind verdichtete Bilder. Innere und äußere Bilder tragen unser Leben vom Beginn bis zum Ende. Patienten in der Palliativsituation zeigen in ihren letzten Bildern häufig stark konzentrierte Metaphern ihrer gesamten Biographie. Zu einem würdigen Abschied am Ende des Lebens gehört die Möglichkeit Resonanz zu finden für die eigene Bilanzierungsarbeit. Dies kann in Gesprächen und auf allen Ebenen der Kommunikation geschehen, besonders aber auch mit und in Bildern: geträumten, gemalten, imaginierten...“



„Immer wieder bin ich davon bewegt, dass ich mich Menschen in einer Grenzsituation ihres Lebens zuwenden und ihnen Hilfestellung geben darf. Es sind oft spannende Lebensgeschichten, die mir begegnen, gerade in der Generation der hochbetagten Menschen. Dass ich daran teilhaben darf und die Menschen mir oft ihr uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringen, berührt mich immer wieder. Die große Dankbarkeit der Betroffenen und ihrer Angehörigen für die Unterstützung durch unseren Dienst ist trotz mancher Schwere eine ständige Motivation zum Weitermachen.“

*Annette Helling  
Leiterin stationäres Hospiz*

## Spiritualität ist was immer der Patient dafür hält

„Spiritualität als roter Faden  
- Wie können wir das unterstützen?“

Zu diesem Thema hielt Professor Traugott Roser, evangelischer Theologe von der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster, einen mitreißenden und überzeugenden Vortrag.

„Spiritual Care“ meinte Spiritualität auf allen Ebenen, und zwar auf der gesellschaftlichen Ebene, also auf der Ebene der Hospizbewegung, auf der Trägerebene, auf der Ebene des Mitarbeiters und auf der Ebene des Patienten. Grundlage dabei sei das umfassende Verständnis von Schmerz, der sich physisch, psychisch, sozial und eben auch spirituell äußere.

Die Mitarbeitenden müssten sich die Frage nach ihrer eigenen Spiritualität stellen. Das seien Fragen wie: Warum bin ich hier? Was mache ich hier? Was will ich hier? Und: Was ist der rote Faden in meinem Leben? Begleitung sei dann sinnvoll, wenn „Dasein und Aushalten“ in ihrer Bedeutung und als Begleitungsauftrag auch und gerade auf einer spirituellen Ebene verstanden würde. Professor Roser fasst sein Verständnis von Spiritualität mit

folgendem Zitat von Puchalski zusammen: „Spiritualität ist die dynamische Dimension menschlichen Lebens, die sich darauf bezieht, wie Personen (individuell und in Gemeinschaft) Sinn, Bedeutung und Transzendenz erfahren, ausdrücken und/ oder suchen, und wie sie in Verbindung stehen mit dem Moment, dem eigenen Selbst, mit Anderen/m, mit der Natur, mit dem Signifikanten und/ oder dem Heiligen.“ (vgl. Puchalski et al 2014). Gerade wie ein Aufruf klingt sein Abschlussatz: „Spiritualität ist, was immer der Patient dafür hält!“

Zusammengefasst von  
*Mechthild Schulten*  
Hospizleiterin

### Im Hospizzentrum arbeiten:

- 30 hauptamtliche Mitarbeiter
- 129 ehrenamtliche Mitarbeiter

### Davon:

79 geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter, die in der Patientenbegleitung tätig sind, 41 die in patientenfernen Diensten tätig sind (z. B. Secondhandladen, Öffentlichkeitsarbeit, Spenden, Fördervereine, Beirat)



„Meine ehrenamtlichen Aufgaben im Hospizzentrum St. Raphael sind vielfältig und bewegend und immer haben sie das Wohl des Patienten in seiner letzten Lebensphase im Blick. Die Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Mitarbeitern ist eine Bereicherung und große Hilfe im Umgang mit den Patienten und ihren Angehörigen. Das gemeinsame Ziel, den letzten Tagen noch ganz viel Leben zu geben, ist eine wunderbare Aufgabe.“

*Birgit Büge*

## 10 Jahre Kinderhospizdienst - ein buntes Familienfest

„Am Sonntag, 2. Juli feierten wir im Steinhof ein buntes Familienfest, bei dem der Kinder- und Jugendhospizdienst im Mittelpunkt stand. Mit jeder Menge ehrenamtlicher Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung war in jeder Hinsicht für Leib und Seele gut gesorgt.

Grillwürste, ein reichhaltiges Kuchenbuffet, frische Waffeln erfreuten den Gaumen.



Ein musikalisches Bühnenprogramm mit Kaffeehausmusik und Popmusik bildeten den Ohrenschmaus. Ein Improtheater sorgte für kurzweilige Unterhaltung und „Fug und Janina“ begeisterten wie immer ihre kleinen (und großen) Fans. Das Spielmobil bot Gelegenheit für gemeinsames spielerisches und kreatives Tun. Und so manches Gesicht verwandelte sich beim Schminken in ein wahres Kunstwerk. Und wo sonst treffen sich Benno Bärenstark, das Maskottchen unseres Kinder- und Jugendhospizdienstes und Hugo, das Maskottchen der Zebrakids des MSV und sorgen für Begeisterung? Neben diesem bunten Unterhaltungsprogramm hatten unsere Gäste auch die Gelegenheit eine Hospizführung zu machen und sich über das stets aktuelle Thema der Patientenverfügung beim Fachmann zu informieren. Das Fest spiegelte wieder, wie „bunt“ die Begleitungen im Kinder- und Jugendhos-

pizdienst sind. Da ist Zeit für Begegnung, für Gespräche, aber auch für Lachen, Spiel und Ausgelassenheit. Mit diesem Fest wollten wir „unseren“ Familien eine Auszeit schenken, aber auch allen die Gelegenheit bieten, den Kinder- und Jugendhospizdienst kennen zu lernen. Die fröhliche Stimmung bei Helfern und Gästen machte deutlich, dass wir „Lebenszeit“ begleiten.



Beim Familienfest kamen Jung und Alt zusammen und hatten eine gute Zeit. Diese Freude nehmen wir mit in die Begleitung der Familien und danken allen, die dieses Familienfest und unsere Arbeit unterstützt haben und weiterhin unterstützen.“

*Walter Tewes*  
Leiter der ambulanten Hospizdienste





Freuen sich über ein gelungenes Jubiläum: Mechthild Schulten (Hospizleiterin), Dr. med. Franz Graf von Hamoncourt (Geschäftsführer der Malteser Deutschland gGmbH), Bärbel Bas (Schirmherrin und Mitglied des Bundestages), Walter Tewes (Leiter der ambulanten Hospizdienste) Annette Helling (Leiterin des stationären Hospizes) (v.l.n.r).

Eine große Dankbarkeit empfinden die Mitarbeiter des Malteser Hospizentrums St. Raphael anlässlich der großzügigen Spenden, die über das Jahr verteilt im Hospiz ankommen. Ein ganz besonderer Dank gilt vor allem auch den Sponsoren, die das große Jubiläumsfest möglich gemacht haben:

- Freundeskreis Malteser Hospiz St. Raphael e.V.
- Steinhof Event Location
- Wir gegen Krebs e.V.
- Coca-Cola
- Hotel Milser Hof
- Metzgerei Reher
- Rheinflipper
- wünschdirwas e.V.
- Kultbeats
- Zebrakids e.V.
- André Jeschka
- Apfelparadies Wittlaer

## Angebote für trauernde Menschen



### • Trauercafé am Sonntag

Jeder 3. Sonntag im Monat  
von 15.00 bis 16.30 Uhr

Termine:

17.09. | 15.10. | 19.11. | 17.12.

### • Einzelberatung

Terminvereinbarung  
bei Sabine Beier

Tel. 0203/ 755-2016

email: [sabine.beier@malteser.org](mailto:sabine.beier@malteser.org)

## Das Hospiz braucht Freunde – Ohne Spenden kein Hospiz

Spendenkonto:

IBAN: DE31 3505 0000 0200 2072 07

BIC: DUISDE33XXX

online-Spenden: [www.malteser-straphael.de](http://www.malteser-straphael.de)

Oder werden Sie Mitglied in unserem Freundeskreis und unterstützen Sie uns mit einem Jahresbeitrag von mindestens

30 Euro (Informationen bei Sibylle Franke, Telefon 0203/ 755-2002).

## Impressum

Malteser Hospizzentrum  
Sankt Raphael  
Remberger Straße 36,  
47259 Duisburg

Vi.S.d.P.R.: Mechthild Schulten  
Redaktion: Patrick Pöhler